

während der Nacht, seinen Zug mit Eintritt der Abenddämmerung beginnend und mit Tagesanbruch oder gleich nach Sonnenaufgang beschliessend; es legt somit den mehr als vierhundert geographische Meilen weiten Flug von Aegypten bis Helgoland im Laufe einer Frühlingsnacht von kaum neun Stunden zurück, woraus sich die an das Wunderbare grenzende Fluggeschwindigkeit von fünfundvierzig geographischen Meilen in der Stunde ergibt. Es überwintert diese Art nicht westlicher als im mittleren Afrika, und brütet nicht westlicher als Norwegen; es kann demnach über die Identität der Helgoländer mit den mittelafrikanischen Stücken kein Zweifel obwalten.

Eine weitere Bestätigung dafür, dass dies Vögelchen während seines Frühlingszuges nicht rastet und etwa von näheren Stationen hierher gelangt, ergibt sich aus dem Umstande, dass es nie während des nächtlichen Vogelfanges beim Leuchfeuer gesehen wird, sondern ohne Ausnahme zur Zeit der Morgendämmerung hier anlangt.

Es ist dies Blaukehlchen seinem ganzen Habitus nach durchaus nicht als ein nur einigermaßen guter Flieger anzusehen; die Lebensweise, welche es das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme der einzigen Frühlings-Zugnacht führt, müsste dasselbe nach den Grundsätzen der Hypothese von Zuchtwahl und Vererbung consequenter Weise längst schon so vom Fluge entwöhnt und zurückgebildet haben, dass es solchen Flugleistungen wie die oben nachgewiesenen, keineswegs mehr gewachsen sein könnte — nichts zu sagen von der Entwicklung, welche nach der anderen Seite hin stattgefunden haben müsste, da es als Erdsänger sich nur am Boden aufhält, wo es den ganzen Tag in grossen Sätzen umherhüpft und fast nur gezwungen von seinen Flugwerkzeugen Gebrauch macht. Wenn also ein solches Vögelchen, bei dem während all' seiner Lebensthätigkeiten das Fliegen nahezu eine Ausnahme ist, dennoch bei einer einzigen Gelegenheit im Laufe eines Jahres so Wunderbares zu leisten vermag, wie erstaunlich müssen da die ausnahmsweisen Leistungen so guter und eifriger Flieger, wie der Baumfalke, die Rauchsvalbe und dergleichen, erst sein. Sicherlich ist es der Forschung noch vorbehalten, auf diesem Gebiete höchst Ueberraschendes an das Licht zu fördern.

(Fortsetzung folgt.)

Gestalt- und Farbencanarien.

Von Oscar Stein.

Von den Thierarten, welche der Mensch an sich herangezogen, des Nutzens oder des Vergnügens, welchen sie ihm durch schönen Anblick oder sonstige angenehme Eigenschaften bieten, halber zu Hausthieren gemacht hat, haben die meisten unter der Hand ihres Herrn, durch die veränderten Aufenthalts-, Nahrungs- und Lebensbedingungen die Sitten ihres Freilebens theilweise, oder gänzlich geändert, manchmal fast in das gerade Gegentheil des früher Gewohnten und auch ihre Körperbildung, ihre Grösse und Farbe hat sich durch vorgenom-

mene Zuchtwahl unterstützt oder veranlasst, diesem Wechsel angeschlossen, hat Umänderungen erfahren, welche so weit gehen, dass manche unserer Hausthiere keiner wild vorkommenden Art ähneln, man in Bezug auf ihre freilebende Stammform lediglich auf Vermuthungen angewiesen ist.

So gross die Zahl, so verschieden die Rassen unserer Hausthiere aus den Reihen der Vierfüssler und jener Vogelarten, welche gemeinlich als Geflügel bezeichnet werden, als verschiedene Hühner-Tauben und Wassergeflügelarten, auch ist, so wenig zahlreich repräsentieren sich unter ihnen die domesticirten Kleinvögel. Man kann wohl nur vier solcher Vogelarten als völlig domesticirt bezeichnen, den weissen Reisvogel, das japanische Mövchen, den Canarienvogel und seit neuesten Da um den Wellensittich, doch nur zwei von diesen ändern von ihrer freilebenden Stammform wesentlich ab, denn die durch Menschenhand erzeugte Varietätenbildung des Reisfinks und des Wellensittichs, welche übrigens bei letzterem sich überhaupt nur selten durch gelbes oder blaues Gefieder bemerklich macht, erstreckt sich lediglich auf die Farbe des Thieres; die Körperformen des schneeweissen oder geflickten japanischen Reisdiebes, des gelben Wellenpapageis stimmen mit jenen ihrer freilebenden, in die Ursprungsfarben gekleideten Brüder völlig überein, ihre Stimmäusserungen sind ganz dieselben, die Sitten, Gewohnheiten so weit es die Gefangenschaft nur irgend zulässt, die gleichen geblieben, sie verathen trotz des abweichenden Kleides doch sofort ihren Ursprung. Weniger ist dies bei den Züchtungsvarietäten der spitzschwänzigen Bronceamandine (*Spermestes acuticauda*), den sogenannten japanischen Mövchen der Fall, denn diese ändern in Farbe und Stimmäusserungen ganz beträchtlich, in Gestalt wenigstens soweit von der Stammform ab, dass man nach ihren ersten Einführungen in Europa zweifelhaft war, ob als diese die erwähnte *Sp. acuticauda* oder aber das gestreifte Broncemännchen (*Sp. striata*) zu betrachten sei. Eine Bildung verschiedener Racen, wie bei anderen Hausthieren, findet inebenso wenig bei den Mövchen, wie bei den hellfärbigen Reisfinken und domesticirten Wellenpapageien statt; trotz der, wie man wohl annehmen kann, viel hundertjährigen Gefangenschaftszucht der beiden ersteren Arten durch die Japaner, diese Meister auf dem Gebiete künstlicher Thierzucht, variiren diese Culturvögel untereinander nur, und zwar in sehr geringem Grade durch verschiedene Färbung, in Gestalt gleich jeder Farbenschatz dem anderen vollständig, die Zeichnung ist bei keinem regelmässig. Wie anders bei dem Canarienvogel! Ebenso wenig Aehnlichkeit, wie sich zwischen einem der hochläufigen schlanken und langhaarigen russischen Windhunde und dem gedrungen gebauten, krummbeinigen, glattfelligen Dächsel findet — trotzdem diese beiden Extreme in Gestalt und Sitten Angehörige derselben Art sind — ebenso wenig Gemeinsames scheinen auf den ersten Blick ein hochgelber Holländer-Canarienvogel mit seinen langen Beinen, der sonderbaren Gestalt, den üppig wuchernden Federbüscheln und ein vielleicht in schlichtes Grau gekleideter Angehöriger der Harzer-race mit einander zu haben. Der Canarienvogel ist

die einzige Kleinvogelart, welche soweit domesticirt ist, dass in ihr deutlich durch Farbe, Gestalt und Eigenschaften verschiedene Racen vorkommen, welche ihre Attribute bei geeigneter Reinzucht constant zu erwerben im Stande sind, bei Kreuzungen untereinander hingegen Nachzucht ergeben, welche in der Regel eine Mittelform ihrer Erzeuger ist, sowohl in Farbe, als Gestalt, hinsichtlich der Farbe aber auch eine neue, von der der Eltern völlig abweichende zu schaffen vermag. Einerseits Constanz der Race, andererseits aber doch auch wieder Empfänglichkeit derselben bei Kreuzung mit anderen Racen oder Farbenvarietäten, das sind die Factoren, welchen es zu danken ist, dass es beim Canarienvogel möglich war, im Laufe einer verhältnissmässig kurzen Zeit in jeder Beziehung von einander verschiedene Racen, deren extremste Formen kaum einige Aehnlichkeiten aufweisen, zu ziehen. Bei den anderen Culturvögeln, den Mövchen und Reisfinken ist es einerseits zu viel, andererseits zu wenig Constanz, welche der Bildung neuer Varietäten im Wege steht, die Farben bleiben bei den gefleckten stets dieselben, paart man gelbbunte mit braunbunten Mövchen, so wird man immer nur gelb oder braunbunte, oder beide zugleich, wohl auch solche, welchen die färbigen Flecken fehlen, erhalten, niemals aber solche, deren färbige Zeichnung gelb und braun zugleich oder eine Mittelfarbe zwischen den beiden Nuancen aufweist; so constant sich diese Farben, sich stets in dem kleinen Kreise von weiss, braun und semmelgelb, jedes in unvermischter Form, bewegend, zeigen, so wenig Vererbungs-fähigkeit weist die Zeichnung auf, zwei in völlig gleicher Weise gefleckte Individuen zusammen gepaart, überliefern diese Zeichnung niemals ihrer Nachkommenschaft, bei derselben zeigt sie sich vielmehr stets in mehr oder weniger abweichender Form. Wir haben uns jahrelang bemüht, regelmässig gezeichnete und diese Zeichnung auch vererbende Mövchen zu erzüchten, aber wir müssen leider gestehen, keinerlei günstige Resultate erzielt zu haben. Doch nach dieser Abschweifung zurück zum Canarienvogel!

„Dreihundert Jahre sind verflossen“, schreibt Bolle, „seit der Carnarienvogel durch Zähmung über die Grenzen seiner wahren Heimat hinausgeführt und Weltbürger geworden ist. Wie, wenn von zwei Brüdern einer eine Laufbahn wählt, die ihm durch Gunst des Schicksals, seinen Begabungen eine ungeahnte Entfaltung gestattend, auf einen jener glänzenden Gipfel des Ruhmes hebt, an denen das Auge der Menschheit haftet, der andere aber im nächsten Umkreise seiner Geburtsstätte, den stillen Sitten und der schlichten Tracht seiner ländlichen Vorfahren getreu, nur von wenigen nahen Freunden gekannt und geschätzt, unberührt und doch glücklicher vielleicht fortlebt; ganz so ist es den beiden Arten eines Vogels ergangen, den die Natur ursprünglich zum Schmucke einsamer Inseln des Weltmeeres bestimmt hatte. Der gesittete Mensch hat die Hand nach ihm ausgestreckt, ihn verpflanzt, vermehrt, an sein eigenes Schicksal gefesselt und durch Wartung und Pflege zahlreich auf einander folgender Geschlechter so durchgreifende Veränderungen an ihm bewirkt, dass wir jetzt

fast geneigt sind, mit Linné und Brisson zu irren, indem wir in dem goldgelben Vögelchen das Urbild der Art erkennen möchten und darüber die wilde, grünliche Stammart, die unverändert geblieben ist, was sie von Anbeginn an war, beinahe vergessen haben.“ (Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht in Ungarn.

Von Prof. Dr. Eugen von Rodiczky, Director der kgl.-ung. landw. Lehranstalt in Kaschau.

(Fortsetzung.)

Vor den Thorheiten der Modezüchtung hat Armuth und conservativer Sinn den kleinen Züchter Ungarns bisher bewahrt und man wird wohl thun, die neuestens geplante Verbesserung der Landeszucht bei ihm nur mählig anzubahnen. Zu bemerken ist, dass die ungarische Regierung der Geflügelzucht eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden beginnt.¹⁾

An einigen staatlichen Lehranstalten wurde die Zucht von Plymouth-Rocks, Langshan und Brahas eingeführt²⁾ und es steht zu hoffen, dass dieser erfreuliche Beginn kein Stückwerk bleiben wird, wenn gleichzeitig die Absatz- resp. Transportverhältnisse die wünschenswerthe Regelung erfahren.

Auch sollte man bei dieser Reform das Hauptaugenmerk auf den Mittelstand richten, der genug Sinn und Verständniss besitzt, einer sich in richtigen Bahnen bewegendem Reform anzuschliessen.

Doch sind auch wieder diese Kreise am geneigtesten, dem Syrenengesang horrenden Nutzens der Geflügelhaltung Ohr zu schenken, oder solchen unsinnigen Behauptungen, dass eine gute Legehenne im Jahre 200—250 Eier legt³⁾ und dass es ein leichtes

¹⁾ Der Umstand, dass der Transport von lebenden Geflügel per Post nach Bayern, Württemberg, Baden, Schweiz etc. eingestellt wurde, hat dem Export aus Ungarn einen grossen Abbruch gethan. Hemmend wirkt auch die Verfügung, dass nach dem übrigen Deutschland täglich nur eine bestimmte Anzahl von Körben abgehen dürfen. Schliesslich können per Post 5 kg.-Sendungen verschickt werden, per Eisenbahn nur das Minimalgewicht von 20 kg. Die Fracht ist viel billiger, wie jene der Eisenbahn und während Postnachnahmen binnen 3 Tagen beglichen werden, dauert dies bei Bahn mindestens 2—4 Wochen, nicht selten Monate lang und nützen alle Reclamationen dagegen nichts.

²⁾ In sorgsam geleiteten Zuchten wäre auch auf das Houdan, dieses vortreffliche Eierhuhn ein Augenmerk zu richten, da es sich gut aclimatisirt und sich in Reinzucht und Kreuzungen mit dem Landhuhn nach Dr. Isaszeghy's und meinen Erfahrungen äusserst gut bewährt. Auch wäre es zu wünschen, dass man dem Livorneser Huhn eine gewisse Aufmerksamkeit schenkte, denn es ist jenes Huhn, welches „par excellence“ für den kleinen Mann zur Hebung seiner Hühnerzucht passt, trotzdem man ihm nachsagt, dass es sehr dünnschalige, für den Transport ungeeignete Eier legt, was gewiss nicht als Raceeigenthümlichkeit hingestellt werden darf.

³⁾ Amerikanische Händler treiben die Reclame so weit, dass sie z. B. Hühner annonciren, welche täglich 2 Eier legen. Nun kommt es wohl vor, dass ein Huhn, welches am frühen Morgen ein Ei gelegt, noch spät Abends ein zweites legen wird, ja es sind Fälle constatirt, wo das Huhn auf einmal zwei Eier legte, doch sind das anormale, krankhafte Erscheinungen. In der Regel braucht das Dotter 2 Stunden, bis es seinen Weg aus dem Eierstock durch den Eierleiter zurückgelegt, um abge-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Stein Oscar

Artikel/Article: [Gestalt- und Farbencanarien. 239-240](#)